

Geschichte aus dem Boden : 137 Jahre archäologische Forschung im Kanton Zug

Autor(en): **Bauer, Irmgard / Hochuli, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **19 (1996)**

Heft 2: **Kanton Zug**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ersten archäologischen Funde aus dem Kanton Zug, von denen wir noch heute Kenntnis haben, wurden im 16. Jahrhundert im frühmittelalterlichen Friedhof auf der Löberen in Zug getätigt. Später waren es hauptsächlich Münzen, darunter auch der 1838 ans Tageslicht geförderte römische Münzschatz von Risch-Ibikon, die aufbewahrt wurden. Ein Pfeilschaftstück mit Silexspitze wurde 1843 beim Torfstechen auf dem Zugerberg im Geissboden gefunden.

Die Entdeckung des spätbronzezeitlichen Siedlungsplatzes »Sumpf« im Jahre 1859 sowie die Bergung von »Celtensteinen« in der Zuger Vorstadt im Jahre 1862 gelten als eigentliche Geburtsstunde der archäologischen Forschung im Kanton Zug. Fritz Mühleberg (1840-1915), Lehrer und später Rektor an der Industrieschule Zug, und Bonifaz Staub (1816-1887), Stadtbibliothekar, Historiker und Präfekt der Stadtschulen, erhielten 1862 vom Zuger Stadtrat den Auftrag, die bei einem Hausbau in der Vorstadt freigelegten Pfahlbau funde zu sichten und in die Sammlung der Industrieschule zu integrieren. Im gleichen Zeitraum führten sie im »Sumpf« sowie in der im Herbst 1862 entdeckten Ufersiedlung Cham-St. Andreas Sondiergrabungen durch. 1887 versank während Pfählungsarbeiten für die neue Quaianlage ein Teil der Zuger Vorstadt im See. Entlang der Abbruchstelle konnten aus den freiliegenden Siedlungsschichten grosse Mengen an Fundmaterial aufgefunden werden. Kein geringerer als Jakob Heierli besuchte die Unglücksstelle und hielt die Situation in einer Skizze fest. Die auf der Fundstelle offen daliegenden Gegenstände wurden von zahlreichen Leuten mit nach Hause genommen oder an Antiquitätenhändler weitergegeben. Nur die Sammlung des Goldschmieds Carl Schell fand 1933 als Nachlass ihren Weg ins Museum für Urgeschichte und blieb damit im Kanton. Zwei Jahre später führte der Abbruch einer der Katastrophe knapp entgangenen Häuserzeile zu einem erstmaligen Einschreiten der Behörden in Sachen Archäologie. In einer Verfügung vom 21. März 1889 bestimmte das Stadtpolizeiamt, dass die Stadt als Grundeigentümerin auch Anspruch auf die gehobenen historischen Funde habe. Findern wurde für eine Übergabe der Fundstücke an die Stadtkanzlei eine angemessene Belohnung zugesichert.

Ebenfalls in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts begann sich der Chamer Landwirt Walter Grimmer (1862-1936) für die Urgeschichte zu interessieren. Von seinem Hof in der Meinau aus besuchte er regelmässig die Uferstationen und sammelte die an der Oberfläche liegenden prähistorischen Zeugnisse. Er erwarb zudem immer wieder Gelegenheitsfunde und rettete sie so vor dem Kunsthandel oder der Abfallgrube.

Von besonderer Bedeutung für die Erforschung der Innerschweizer Urgeschichte war

die Tätigkeit des Benediktinerpaters und Naturwissenschaftlers Emmanuel Scherer (1876-1929). Nicht nur veröffentlichte er regelmässig seine Forschungsergebnisse, sondern er verstand es auch, zahlreiche an Urgeschichte Interessierte weiter zu motivieren und zu genauer, wissenschaftlicher Arbeit anzuleiten. Von ihm stammt der erste grundlegende Überblick zur frühen Geschichte unseres Kantons, der durch eine Fülle an zuverlässigen Informationen besticht. Von besonderer Bedeutung für die weitere Forschung war, dass es Scherer gelang, den an Naturkunde und Geschichte interessierten Kaufmann Michael Speck (1880-1969) für die Urgeschichte zu begeistern. Vermittelt durch Walter Grimmer lernten sich die beiden 1916 kennen. Unterstützt von seinem Bruder, dem Förster Josef Speck, war Michael Speck in der Folge während Jahrzehnten die massgebliche Person der archäologischen Forschung in unserem Gebiet. Ihm verdanken wir nicht nur die durch Prospektion und Sondierungen erworbene Kenntnis zahlreicher Seeuferdörfer, sondern auch erste systematische Grabungen.

Überhaupt waren die zwanziger und dreissiger Jahre für die Archäologie des Kantons eine fruchtbare Zeit. Auf der schon 1903 und 1916 von Johann Meyenberg aus Baar und Emmanuel Scherer sondierten Baarburg erfolgten zwischen 1926 und 1930 weitere Untersuchungen. Die neolithischen Uferdörfer Cham-Bachgraben, Steinhausen-Rotenbach, Zug-Galgen, Zug-Otterswil, Inseli und in der Gemeinde Risch die Stationen Alznach, Buonas, Schwarzbach und Zwijeren (um nur die wichtigsten zu nennen) wurden regelmässig beobachtet und in verschiedenen Fällen gezielt ausgegraben. Ganze 15 Jahre, von 1923-37, dauerte zudem die für die damalige Zeit ausgezeichnete durchgeführte und dokumentierte Forschungsgrabung in der wiederentdeckten spätbronzezeitlichen Siedlung im »Sumpf«. 1932 wurde das römische Brandgräberfeld vom Loreto untersucht, und 1934-35 erfolgte die grossangelegte Ausgrabung im römischen Gutshof Cham-Heiligkreuz.

Neben Michael Speck waren vor allem Max Bütler, Robert Drescher, Diethelm Fretz, Kaspar Hotz, Emil Villiger und Albert Weiss aktiv in der Archäologie tätig. Ihr Wirken im Bereich der urgeschichtlichen Forschung fand auch in der Regierung ein Echo. Der seit der Vorstadtkatastrophe immer wieder geäusserte Wunsch nach einer kantonalen Altertümersammlung fand in der am 13. September 1928 erfolgten Gründung einer »Öffentlichen Stiftung zur Förderung der urgeschichtlichen Forschung und eines urgeschichtlichen Museums im Kanton Zug« seine Erfüllung. Zwei Jahre später, am 9. November 1930, wurde das Museum für Urgeschichte im Keller der »Athene«, des einstigen Töchterninstituts und der damaligen Kantonsschule, eingeweiht. Noch heute zeugt ein vom römischen Gutshof

Cham-Heiligkreuz hierher versetzter Sodbrunnen vom wichtigen Ereignis. Michael Speck, dessen ausgedehnte Privatsammlung den Grundstock des Museumsbestandes bildete, wirkte fortan als ehrenamtlicher Leiter. Das Museum blieb bis 1946 an dieser Stelle, dann wurde es an den jetzigen Standort an der Ägeristrasse 56 (ehemalige »Zigarri«, Zigarrenfabrik) verlegt. Überwachungs-, Grabungs- und Forschungstätigkeit gingen nun von dieser Stelle aus. Im Verlaufe der fünfziger Jahre übernahm Michael Specks Sohn, Josef Speck, allmählich die ehrenamtliche Leitung des Museums. Seit seiner Jugend mit den Forschungen seines Vaters vertraut, erforschte er während Jahrzehnten in seiner Freizeit das Kantonsgebiet und pflegte vielfältige Kontakte mit Sammlern und Fachleuten im In- und Ausland. Die auch für ihn bedeutendste Grabung aus seiner vielfältigen Tätigkeit war 1952-54 das Weiterführen der Untersuchungen in Zug-Sumpf. Der Ausbau der Denkmalpflege ab dem Jahre 1970 wirkte sich nochmals auf die Archäologie günstig aus, denn 1972 wurden ein Restaurator und ein Ausgrabungstechniker angestellt. Erst mit dem Rücktritt von Josef Speck und auf sein Betreiben hin wurde 1986 die vollamtliche Kantonsarchäologenstelle geschaffen. Diese Funktion wurde in den folgenden fünf Jahren von Beatrice Keller eingenommen. Die archäologische Tätigkeit, entsprechend dem Bauboom der Zeit, wurde nun finanziell und personell stark erweitert.

Die seit 1928 waltende »Stiftung zur Förderung der urgeschichtlichen Forschung und eines urgeschichtlichen Museums im Kanton Zug« wurde 1988 von drei Lehrern reaktiviert und mit neuem Namen versehen: »Zuger Vereinigung für Ur- und Frühgeschichte«. Sie umfasst heute über 400 Mitglieder, bietet verschiedene Veranstaltungen an und unterstützt die amtliche Urgeschichtsforschung in vielfältiger Art und Weise.

Mit dem Denkmalschutzgesetz von 1990 erhielten sowohl die Kantonsarchäologie wie das Museum für Urgeschichte eine neue gesetzliche Grundlage. Das Museum wurde mit einer eigenen Konservatorinnenstelle ausgestattet und ein Jahr später ist auch die Kantonsarchäologenstelle neu besetzt.

Im Herbst 1995 beschloss der Zuger Kantonsrat in dem vom Kanton erworbenen ehemaligen Areal der Landis&Gyr an der Hofstrasse nicht nur der bisher in der »Athene« provisorisch einquartierten Kantonsarchäologie einen definitiven Standort zu geben, sondern gleichsam unter demselben Dach auch ein neues, den modernen Anforderungen angepasstes Museum für Urgeschichte einzurichten, dessen Eröffnung für das Jahr 1997 geplant ist.